

Buchbesprechungen

*Institut für Gesellschaftswissenschaften
beim ZK der SED, Der Imperialismus der
BRD, Verlag Marxistische Blätter GmbH,
Frankfurt am Main 1971, 687 Seiten, DM
10,80*

Dieses unter der Redaktionsleitung von Otto Reinhold, Martin Anders, Alfred Lemnitz, Lutz Maier, Werner Pfaff, Heinz Petrak, Max Schmidt und Karl-Heinz Schwank gleichzeitig im Dietz-Verlag Berlin (DDR) erschienene offiziöse Werk will »folgerichtig das 1965 erstmals erschienene Buch ›Imperialismus heute‹ fort(setzen), und baut auch bei der Behandlung neuer Probleme darauf auf« (S. 5). Es versteht sich als »marxistisch-leninistische Analyse der grundlegenden Merkmale und Widersprüche sowie der Perspektivlosigkeit des aggressiven, menschenfeindlichen Imperialismus der BRD zu Beginn der siebziger Jahre«, welche sich »auf die Bewegung des umfassend herausgebildeten staatsmonopolistischen Systems« konzentriert. In der sogenannten dritten Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus hätten sich alle Fäulnis- und Niedergangserscheinungen des Imperialismus weiter verschärft, wengleich sich »die herrschenden Kreise des Monopolkapitals« bemühten, »sich den neuen Existenzbedingungen, das heißt vor allem dem wachsenden Einfluß des Sozialismus und dem Druck der inneren Widersprüche des Imperialismus« sowie der »wissenschaftlich-technischen Revolution« anzupassen. Noch viel stärker als vor einem halben Jahrhundert treffe Lenins Diagnose zu, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus die vollständige materielle Vorbereitung des Sozialismus sei. »Je mehr aber die materiellen, die objektiven Bedingungen des Sozialismus ausgebildet sind, umso mehr hängt der tat-

sächliche Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus von subjektiven Faktoren ab« (S. 6). Aus diesem Grunde spitze sich der »ideologisch-politische Kampf« besonders zu, werde zudem der »Kampf gegen den rechten und ›linken‹ Revisionismus« besonders dringlich (S. 7).

Im 1. Kapitel wird nochmals die »Herausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland und seine Entwicklung in der BRD« resümiert, wie sie schon in »Imperialismus heute« vorgetragen worden war. Das 2. Kapitel will sowohl die allgemeinen als auch die besonderen Wesenszüge des westdeutschen Imperialismus theoretisch klären. Staatsmonopolistischer Kapitalismus sei »entfalteter Monopolkapitalismus« (S. 100), ökonomisches Hauptmerkmal sei »die durch das Staatsmonopol potenzierte Konzentration und Zentralisation des Kapitals in den Händen der Finanzoligarchie« (S. 102). Die »Verschmelzung von Monopolen und Staat« sei zum »objektiven Grundzug der kapitalistischen Produktions- und Herrschaftsverhältnisse« geworden (S. 93). Nicht allein wegen dieser inneren Entwicklungsprozesse, sondern auch als »Ergebnis des wachsenden Einflusses des Sozialismus auf die Ökonomie und Politik des Kapitalismus« vollziehe sich eine »gewisse Veränderung der Wirkungsweise der ökonomischen Gesetze und der daraus resultierenden Bewegungsformen der kapitalistischen Widersprüche« (S. 96). Weil die »grundlegenden Widersprüche« sich zugespitzt hätten (»allgemeine Krise«), würde die »dauerhafte Verschmelzung der Macht der Monopole mit der Macht des Staates zu einem umfassenden Mechanismus objektiv zur Existenzbedingung« des heutigen Imperialismus (S. 99), was einerseits die Labilität des Systems erhöhe und ihm anderer-

seits das vorläufige Überleben, wenn auch »ohne Perspektive«, sichere. Das »Wesen« des staatsmonopolistischen Kapitalismus lasse sich mit der »These von der Unterordnung des Staates unter die Macht der Monopole« nicht »voll« erfassen. Ihre »Vereinigung« lasse vielmehr die »relative Selbständigkeit des Staates« außerordentlich bedeutsam werden (S. 101 f.). Während das gesamte gesellschaftliche Leben den Profit – und Machtinteressen der Monopolbourgeoisie untergeordnet werde, kündige sich »in Wirklichkeit jedoch die Auflösung der kapitalistischen Produktionsweise« an. Wie schon Lenin sagte: »Der Sozialismus ist nichts anderes als staatsmonopolistisches Monopol, das zum Nutzen des ganzen Volkes angewandt wird und dadurch aufgehört hat, kapitalistisches Monopol zu sein« (S. 103).

Im 3. Kapitel wird die »ökonomische und politische Herrschaftsstruktur« als »Wechselverhältnis von ökonomischer und politischer Macht« gefaßt. Die »ökonomischen Machtgrundlagen« gehen aus der Konzentration und Zentralisation des Kapitals hervor. Die »Finanzoligarchie« ist die »Personifizierung des Monopolkapitals«. Der Staat erscheint hier als Instrument der Monopole (Investitionen, Unternehmerverbände), das politische Herrschaftssystem ist »Instrument der Diktatur der Monopolbourgeoisie« (S. 179 ff.). Die Arbeiterklasse »und alle demokratischen Kräfte« sind jedoch dem »Wechselverhältnis von Ökonomie und Politik unter staatsmonopolistischen Bedingungen nicht fatalistisch ausgeliefert«. Das internationale Kräfteverhältnis (Einfluß des Sozialismus) und die »Zuspitzung der inneren Widersprüche« erweitern die Möglichkeiten des »antiimperialistischen Kampfes«, obgleich sich eine »reaktionäre Formierung« vollzieht.

Das 4. Kapitel »Reproduktion und Krisen im staatsmonopolistischen Kapitalismus« will die ökonomischen Bewegungsgesetze untersuchen. Die Staatstätigkeit versuche, in allen Phasen des Reproduktionsprozesses möglichst günstige Verwertungsbedingungen für die Monopole zu schaffen. Das Wertgesetz erfahre durch Monopolisierung und staatliche Dauertätigkeit »bestimmte Veränderungen«. »Nebeneinander und Zusammenstoß von Wertgesetz und staatsmonopolistischer Regulierung« (S. 332)

fürten zu veränderten Bewegungs- und Erscheinungsformen der kapitalistischen Widersprüche. Darüber hinaus werde die Wirtschaftspolitik »immer stärker zu einem Feld der Klassenauseinandersetzung«. Nicht nur ringen verschiedene Gruppen des Finanzkapitals miteinander um das »allgemeine Klasseninteresse der Monopolbourgeoisie«, sondern im Kampf gegen diese Wirtschaftspolitik wird »das Ringen um die Durchsetzung der Forderungen der Arbeiterklasse zu einer wesentlichen Form des Klassenkampfes« (S. 33).

Das 5. Kapitel erörtert das »staatsmonopolistische System der Ausbeutung«, den »Antagonismus zwischen Monopolbourgeoisie und Volk«. Die Arbeiterklasse wachse an, die Klassengegensätze verschärfen sich, die Mittelschichten würden ausgebeutet, die wissenschaftlich-technische Revolution vergrößere die soziale Unsicherheit und differenziere die Arbeiterklasse, die Zwischenschichten näherten sich ihren sozialen Existenzbedingungen nach der Arbeiterklasse an. Durch die veränderten Bedingungen der Reproduktion der Arbeitskraft ergeben sich Veränderungen für den ökonomischen Kampf der Arbeiter. Diese können nicht mehr durch den Arbeitslohn abgedeckt werden, sondern bedürfen »gesellschaftlicher Maßnahmen«. Die Arbeiterklasse wird »unmittelbar mit dem kapitalistischen Staat konfrontiert und der ökonomische Kampf an den politischen herangeführt«, während die »Kluft zwischen Finanzoligarchie und Volk« unüberbrückbar sei (S. 396 f.).

Im 6. Kapitel wird die internationale Stellung des westdeutschen Imperialismus behandelt. Das 7. Kapitel schildert »die besondere Aggressivität des Imperialismus der BRD«, der freilich die »wachsende Macht des Sozialismus« Grenzen setze.

Das 8. Kapitel untersucht die »imperialistische Ideologie im staatsmonopolistischen Herrschaftssystem«. Der ideologische Klassenkampf verschärfe sich, die Machtausübung im Bereich von Ideologie und Kultur werde stets bedeutsamer durch die »Manipulierung der Menschen« (S. 506). Das System der geistigen Manipulierung finde aber seine Grenzen an der Heterogenität des Manipulationsapparates und in den Widersprüchen der kapitalistischen Gesellschaft, sowie an der »Ausstrahlungskraft des sozialistischen Weltsystems«.

Das 9. Kapitel umreißt den »Kampf gegen die Diktatur des staatsmonopolistischen Kapitalismus«, die »Grundfragen der Strategie«, »antimonopolistische Demokratie« und »sozialistische Perspektive«, die »Rolle der kommunistischen Partei als Vorhut« usw. Zwar sei der staatsmonopolistische Kapitalismus die vollständige materielle Vorbereitung des Sozialismus, doch bilde sich »die Überzeugung von der Notwendigkeit einer grundlegenden Veränderung der gesellschaftlichen Ordnung« in der Regel nur »allmählich heraus«. Die antimonopolistische Demokratie führe an den Sozialismus heran. Die »gesamte übrige Gesellschaft« ist gegenüber der Monopolbourgeoisie »tributpflichtig« und steht daher ökonomisch dieser entgegen. Aber »die durch den staatsmonopolistischen Kapitalismus potenzierte Macht des imperialistischen Herrschaftssystems ist die entscheidende Ursache dafür, daß es... auch in einem hochentwickelten kapitalistischen Land trotz der vorhandenen objektiven materiellen Voraussetzungen nicht möglich ist, mit einem Sprung zur Diktatur des Proletariats, zum Sozialismus, zu kommen« (S. 566). Zwischen staatsmonopolistischem Kapitalismus und Sozialismus liege daher die »antiimperialistische Demokratie unter Führung der Arbeiterklasse im Bündnis mit allen antiimperialistischen, demokratischen und friedliebenden Kräften«. Dabei wäre es durchaus »nicht richtig, die Notwendigkeit einer solchen Aufgabenstellung nur mit dem gegenwärtigen Stand des Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse zu begründen« (S. 567). Die Arbeiterklasse könne allein, ohne Verbündete, niemals siegen (S. 605). Daher breche eine »parlamentarische Demokratie mit antiimperialistischen und antimilitaristischen Charakter« (S. 606) unter Führung der »Partei der Arbeiterklasse« die staatsmonopolistische Herrschaft und öffne sodann den Weg zum Sozialismus über Masseninitiative und »demokratische Wirtschaftsplanung«.

Das 10. Kapitel »Die sozialistische Zukunft und das Elend der bürgerlichen Futurologie« beleuchtet den Imperialismus als »sterbenden« Kapitalismus, den Sozialismus als »zukunfts-offenes Gesellschaftssystem«. »Sowohl die Dialektik der inneren Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus, der im Streben nach

Stabilisierung und Anpassung seiner ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse immer mehr materielle Vorbedingungen für den Sozialismus schafft, als auch die erfolgreiche Entwicklung der realen sozialistischen Wirtschafts- und Staatsordnung beweisen die historische Gesetzmäßigkeit der sozialistischen Perspektive auch für die Bundesrepublik« (S. 655).

Das populär gehaltene Werk gehört zu der Reihe von Versuchen, den heutigen Kapitalismus mit Hilfe des Begriffs vom staatsmonopolistischen Kapitalismus als der höchsten Entwicklungsform kapitalistischer Produktionsweise und Umschlagperiode zum Sozialismus zu erklären. Diese Versuche kommen alle in der politischen Konzeption »antimonopolistischer Demokratie«, d. h. der gegenwärtigen Bündnispolitik Kommunistischer Parteien und in strategisch-taktischen Gemeinsamkeiten überein, sind aber in ihrer »theoretischen« Begründung dieser politischen Konzeption und ihren ökonomischen Analysen, von gemeinsamen Obersätzen des »Marxismus-Leninismus« abgesehen, durchaus verschiedenartig. Das vorliegende Buch, mit einer großen Anzahl von Tabellen und Schaubildern versehen und einfach geschrieben, erscheint auf den ersten Blick eingängig und leicht verständlich. Diese »Popularität« wird allerdings teuer erkauft. Im Vergleich zu dem französischen Kollektivwerk¹, zu Wygodskis Anstrengung² oder auch zu einigen reflektierteren Arbeiten aus der DDR, setzt es sich zwar nicht deren sichtbareren theoretischen Angriffsflächen aus, verbleibt aber in seinem Bemühen, Widersprüchlichkeiten, Lücken und Fragwürdigkeiten zu umgehen, in einer charakteristischen Mischung aus dogmatischen Verabsolutierungen, illustrativer Materialsammlung und politischer Versicherung. Sein Anspruch, Theorie, Strategie und Taktik zu vermitteln, Ökonomie, Politik und Ideologie des westdeutschen Kapitalismus kritisch darzustellen, hält keiner strenge-

¹ Der Staatsmonopolistische Kapitalismus, Verlag Marxistische Blätter GmbH, Frankfurt am Main 1972 (das Buch enthält übrigens gegenüber dem französischen Original, Paris 1971, eine Reihe von höchst interessanten »Übersetzungs«-Fehlern).

² S. L. Wygodski, Der gegenwärtige Kapitalismus. Versuch einer theoretischen Analyse, Pahl-Rugenstein Verlag Köln 1972.

ren Prüfung stand. Seinem inneren methodischen Verfahren nach besteht es aus einer Kombination von unzulänglich aufgearbeitetem »empirischem« Material und Zitaten von Autoritäten, aus denen scheintheoretische Deduktionen »abgeleitet« werden. Unter »positivistischen« Gesichtspunkten betrachtet, bleibt das dargebotene empirische Material, d. h. die an der gesellschaftlichen Oberfläche ansetzende Systematisierung von »Tatsachen« und ihren »Relationen« bestenfalls ein Steinbruch. Den Maßstäben einer Kritik der politischen Ökonomie hält es ebenso wenig stand. Von einer Darstellung ökonomischer Bewegungsgesetze, einer Analyse politischer Herrschaftsformen oder einer materialistischen Ideologiekritik kann keine Rede sein. Die Ideologiekritik erscheint daher als bloße Denunziation, das falsche Bewußtsein als Lüge, die politische Herrschaftsform als Betrugsmanöver. Der Staatsapparat und die parlamentarischen Institutionen erscheinen sogar als wesentlich neutrale Instrumente, die auch der »antimonopolistischen Demokratie« dienen können. Das sogenannte staatsmonopolistische System kann entsprechend in die Dienste des Volkes gestellt werden, wenn nur die »Partei der Arbeiterklasse« an seine Spitze tritt (höchstens sind einige »demokratische Reformen« notwendig). Die politische Taktik wird zwar auf diese Weise mit einer scheintheoretischen Begründung versehen, bleibt aber im Grunde eine beliebige Veranstaltung; offenbar hat sie andere Wurzeln als die in der »Theorie« angegebenen. Auch das bestehende Bewußtsein der Arbeiterklasse (oder ihrer verschiedenen Teile) bleibt unerklärt. Die beschworene Bedeutung der »subjektiven Faktoren«, von denen der Übergang zum Sozialismus mehr denn je abhängen soll, bleibt in daselbe begriffslose Dunkel gehüllt wie die konstatierte »Manipulation der Menschen«, die die »objektive« gesellschaftliche Situation verstellt. Mit dem Begriff gesellschaftlicher Objektivität und vollständiger materieller Vorbereitung des Sozialismus steht es nicht besser als mit dem des »subjektiven Faktors«. Wo »objektive Grundlagen«, »materielle Bedingungen« und »subjektive Faktoren« derart auseinanderfallen, stimmt etwas an diesen Abstraktionen selbst nicht. Eine ins einzelne gehende immanente Kritik der

Beweisführungen dieses Buches trifft daher auch auf eine geradezu umfassende Fülle unvermittelter, keineswegs dialektischer, sondern schlicht nebeneinanderstehender Widersprüchlichkeiten oder Versicherungen. Die über ihnen errichtete politische Vereinheitlichung, von denen freilich nicht nur diese Version des »staatsmonopolistischen Kapitalismus« lebt, ist politische Ideologie im schlechten Sinn.

Die Lehren vom staatsmonopolistischen Kapitalismus pflegen im Anschluß an Lenin zu versichern, daß das »Monopol« der »Kern«, das »Wesen« der ganzen Sache sei. Im »Imperialismus der BRD« gibt es jedoch auch keinen ausgeführten Monopolebegriff. Die angeführten Kennzeichen werden jeweils durch Daten und Statistiken, die selbst erst interpretiert werden müßten, »erklärt«. Die Entstehung der »Monopole« wird als Resultat des Konzentrations- und Zentralisationsprozesses von Kapital angenommen. Das »Monopol« wird nicht nur als großes Kapital, sondern bekanntlich als qualitativ neue Erscheinung des Kapitalismus angesehen. Das »Wesen des Monopols« sei – »in welcher Form es sich auch immer realisiert – Herrschaft und Gewalt . . . Mit der vollen Herausbildung des staatsmonopolistischen Herrschaftssystems wird dieses reaktionäre Wesen des Monopols mit Hilfe des Staates unmittelbar und direkter auf die gesamte Gesellschaft übertragen« (S. 129). Diese »Herrschaft« und »Gewalt« soll die ökonomisch bedingte »Verschmelzung« von »Ökonomie« und »Politik« begründen. Im Begriff des Monopols selbst wird eine Identität von Ökonomie und Politik postuliert. Das Kapitalverhältnis wird als unmittelbar politisches gefaßt. Diese Identität soll denn auch »wesentliche Gesetzmäßigkeiten« des Kapitals, das Wertgesetz nämlich, berühren, »verändern«, »modifizieren« o. ä. Die herkömmliche Unterscheidung zwischen »Konkurrenzkapitalismus«, den Marx angeblich dargestellt und »Monopolkapitalismus«, auf den Lenin die »marxistische Methode angewandt« hat, erspart es, auf den Gehalt und Charakter des Kapitalbegriffs einzugehen. An seine Stelle ist immer schon die »marxistisch-leninistische schöpferische Weiterentwicklung« getreten. Sie huscht über die beiden zentralen Probleme hinweg, einmal über die im engeren Sinn ökonomische Bestimmung des Verhältnis-

ses von »Monopol« und »Konkurrenz«, sodann über die Beziehung von ökonomischen zu politischen Gewalt- und Herrschaftsverhältnissen in der kapitalistischen Gesellschaftsformation – gesellschaftliche Verhältnisse, die schon bei Lenins Begriff des Monopolkapitalismus und staatsmonopolistischen Kapitalismus ungeklärt blieben.³ Die ökonomisch wesentliche Frage, wie sich denn die durch die »freie« Konkurrenz absolut aufgeherrschten inneren Gesetze des Kapitals zu jenen scheinbar qualitativ neuen Formen, die durch »monopolistische Konkurrenz« und staatliche Wirtschaftstätigkeit angezeigt sind, verhalten, blieb bis heute unter systematischen Gesichtspunkten unbeantwortet.⁴ Wenn indessen das »Herrschaftsverhältnis und die damit verbundene Gewalt« zum bestimmenden Kennzeichen der kapitalistischen Entwicklung wurde, und das Kapitalverhältnis als unmittelbar politisches gefaßt wird, dann muß es fragwürdig werden, diese »Gesetze« des Imperialismus noch als ökonomische Gesetze des Kapitals im Sinne von Marx auszugeben.⁵ Das Buch entzieht sich diesem Problem (gegenüber der expliziten These vom Primat der Politik in »Imperialismus heute« vorsichtiger geworden) durch Formulierungen vom »Nebeneinander und Zusammenstoß von Wertgesetz und staatsmonopolistischer Regulierung« (S. 331 f.). In dem französischen Werk wird offen von »heterogenen Produktionsverhältnissen« gesprochen und daraus auf die Möglichkeit einer »rationalen Organisation der Produktion« durch Verstaatlichung auf der Basis fortbestehender Warenproduktion (in diesem Fall durch die

»fortgeschrittene Demokratie«) geschlossen. Ernest Mandel vermutet, daß die Autoren auf eine Kritik des Systemcharakters und die gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge der Warenproduktion verzichten mußten, weil die »sozialistische Warenproduktion« zu einem Hauptpfeiler der bestehenden »sozialistischen« Gesellschaft gehört.⁶

Jedenfalls gelingt es bisher keiner der vorliegenden Lehren vom staatsmonopolistischen Kapitalismus, die gegenwärtigen ökonomischen und politischen Formationen des Kapitalismus systematisch darzustellen. Eine materialistische Staatstheorie existiert bei ihnen ebenso wenig wie eine materialistische Ideologiekritik. Ihre Kategorien von Monopol und Konkurrenz enthalten keine Vermittlung mit dem allgemeinen Kapitalismusbegriff, wie er von Marx entwickelt wurde.⁷ Während Politik und Ökonomie im »Monopol« begriffslos kurzgeschlossen werden, erscheint ihre erst zu entwickelnde »Dialektik« immer schon als scheidialektisches »Wechselverhältnis«, als »Wechselwirkung« usw. Die anscheinend selbsttätige »wissenschaftlich-technische Revolution« und die »Systemkonkurrenz« treten überdies als entscheidende Faktoren auf, die, einmal historisch entstanden, gleichsam von außen auf den Kapitalismus einwirken. Gesellschaftliche Totalität kann so nicht mehr als aus der ökonomischen Formbestimmtheit kapitalistischer Produktionsweise erwachsendes gegliedertes Ganzes begriffen werden, sondern allenfalls als Wechselwirkung unabhängig voneinander konstituierter Faktoren. Abstraktionen wie die Vorstellung eines »Anpassungszwanges« des »Imperialismus« an den »Sozialismus« durch die »Systemkonkurrenz« bleiben tatsächlich auch »völlig begriffslose Kategorien«.⁸

⁶ Ernest Mandel, *Der Spätkapitalismus. Versuch einer marxistischen Erklärung*, edition suhrkamp, Frankfurt 1972, S. 494.

⁷ Vgl. insgesamt *Monopol und Staat*, a. a. O., bisher wohl die gründlichste Untersuchung dieses Problems, wenn auch selbst noch »philologisch«.

⁸ Rainer Winkelmann, *Grundzüge und Probleme der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*, in: *Monopol und Staat*, a. a. O., S. 60. Das Thema »Systemkonkurrenz« ist einst, weit gehaltvoller, von Herbert Marcuse in seinem Buch »Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus«, Luchterhand Verlag Neuwied und Berlin 1964, zur Sprache gebracht worden.

³ Vgl. Christel Neusüß, *Imperialismus und Weltmarktbeziehung des Kapitals*, Erlangen 1972; Margaret Wirth, *Zur Kritik der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*, in: *Probleme des Klassenkampfes* 8/9, 1973, S. 17 ff.; Dirk Jordan, *Der Imperialismus als monopolistischer Kapitalismus. Zur Imperialismus-Analyse Lenins als Basis der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*, in: *Monopol und Staat. Zur Marx-Rezeption in der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*, herausgegeben von Rolf Ebbighausen, edition suhrkamp, Frankfurt 1974, S. 212 ff.

⁴ Vgl. besonders Wirth, a. a. O.; Dirk Jordan, *Der Monopolbegriff im System der Kritik der politischen Ökonomie*, in: *Monopol und Staat*, a. a. O., S. 137 ff.

⁵ Vgl. Neusüß, a. a. O., bes. S. 64; Wirth, a. a. O., bes. S. 23 f.

Ihre unmittelbar politischen Zusammenhänge können wir ebenso leicht erkennen wie das leitende Interesse der strategisch-taktischen Konzeption »antimonopolistischer Demokratie« und seine geschichtliche Herkunft.⁹ Die wirklich materialistische Frage aber heißt, wie die »Konzepte und Begriffe, die zur Analyse der kapitali-

stischen Länder verwandt werden, ... mit der Analyse der sozialistischen Länder selbst zusammenhängen«, wie die »Wahrnehmung des Kapitalismus durch die Selbstwahrnehmung der sozialistischen Länder«¹⁰ bestimmt wird?

217

Gert Schäfer

⁹ Vgl. Werner Petrowsky, Zur Entwicklung der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, in: Probleme des Klassenkampfes, Nr. 1, 1971, S. 129 ff.; Christof Möcklinghoff, Aspekte der Geschichte und Theorie der

Bündnispolitik der KPD und DKP, in: Probleme des Klassenkampfes Nr. 4, 1972, S. 113 ff., Nr. 5, 1972, S. 1 ff. sowie Monopol und Staat, a. a. O., Teil III.

¹⁰ Winkelmann, a. a. O., S. 59.